Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 128 (1948)

Nachruf: Müller-Schürch, Ernst Hermann

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

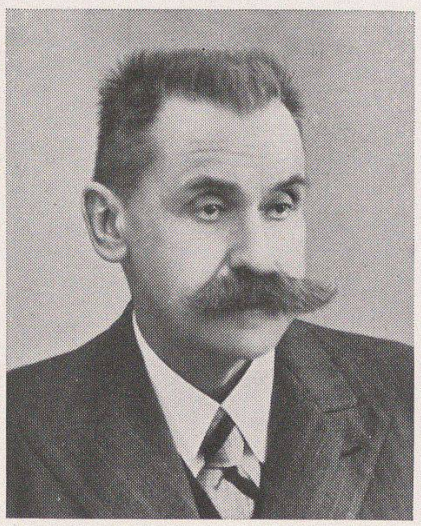
Ernst Hermann Müller-Schürch

1882—1948

Unerwartet und jäh verschied am 21. Februar 1948 der geschätzte Berner Arzt und seit zwei Jahren Leiter der Heilanstalt Oetwil am See, Dr. med. Ernst Hermann Müller-Schürch. Er war am Vortag nach Bern gereist, um seine Freunde zu besuchen und um als früherer Präsident der Berner Kunsthalle an der Eröffnung der Amiet-Ausstellung im Kunstmuseum teilzunehmen. Ein kurzes Unwohlsein und der rasch helfende Arzt veranlaßten die Überführung ins Viktoriaspital, wo eine Herzlähmung eintrat.

Für die Freunde, die am selben Tag Dr. Müller-Schürch froh begrüßten und gar mit ihm noch einige anregende Stunden verbrachten, für alle seine Freunde ist es kaum faßbar, daß seine große und ernste Gestalt von einem Schlag getroffen, seine volle und warme Stimme verstummt, sein gütiger Blick verblichen ist und seine hilfreiche Hand nicht mehr schaffen kann. Ein reiches Leben, voller Arbeit und voll von Kämpfen, reich an Erfolg und Anerkennung, aber auch an schweren Erlebnissen, hat sich am Ende erfüllt.

Ernst Hermann Müller wurde 1882 als Sohn des Zürcher Architekten E. H. Müller-Hurst geboren. In der aufgeschlossenen und anregenden Zürcher Atmosphäre erwarb er sich seine Bildungsgrundlagen, und köstlich war es, ihm zuzuhören, wie er von seinen Jugend- und Studienjahren erzählte: Die Gestalten und Situationen jener Zeit wurden lebendig, und der gewohnte Ernst seines Wesens wurde von einem gütigen und goldenen Humor durchleuchtet. Otto Markwart (1861 bis 1919), der erste Biograph und ein vertrauter Schüler von Jakob Burckhardt, war E. Hermann Müller als Professor der Kantonsschule erst Lehrer, dann Freund. Mit Markwart förderte Gustav Billetter (1872 bis 1929) gleichfalls erst als Lehrer und später als Freund die persönliche Entwicklung des Verstorbenen. Zu diesen beiden Namen kommen die ärztlichen Lehrer, Förderer und Freunde, von denen hier lediglich bekannte Namen wie Prof. Dr. Zangger, Bunge, Huguenin angeführt seien. Damit ist der umfassende humanistische Geist angedeutet, in dem sich E. Hermann Müller bildete, den er selber verkörperte und lebte. Und es gehört zum Bilde des Toten, daß er den ihm vorangegan-



ERNST HERMANN MÜLLER-SCHÜRCH

1882—1948

genen Lehrern und Freunden ergreifend dankbare Abschiedsworte schrieb, die sich zu den tiefsten Darstellungen des Wesentlichsten jener Persönlichkeiten gesellen.

Dr. E. Hermann Müller-Schürch war kein gewöhnlicher Arzt und nicht Nur-Fachmann. Er beherrschte die verschiedenen Fachgebiete, interessierte sich aber auch darüber hinaus für nachbarliche Arbeitszweige und verstand mit seinem kombinativen und vielseitigen Denken sie zu verbinden und in größern Zusammenhängen darzustellen. Diese Haltung zeigt sich schon in seiner vielseitigen beruflichen Entwicklung. Er war in jungen Jahren Amtsarzt und Verwaltungsmann als Adjunkt des zürcherischen Stadtarztes und später als kantonaler Inspektor für Irrenwesen. Einige Zeit arbeitete er als Arzt in Lungensanatorien und weiter in Irrenanstalten wie Rheinau und in der Waldau. Seit dem Ersten Weltkrieg wirkte er als freier Arzt in Bern, bis er dann als 65jähriger Mann seine letzte Aufgabe, die Leitung der Heilanstalt Oetwil am See, übernahm.

Als Arzt hat E. Hermann Müller-Schürch unzähligen Menschen Hilfe gebracht. Er tat dies aus einem wahrhaft mitfühlenden Herzen und in seltener Gewissenhaftigkeit. Er ruhte nicht, bis er Klarheit hatte, und scheute auch das immer neue Studium der Fachliteratur nicht. Ohne jedes Ressentiment konsultierte er Kollegen oder Fachautoritäten oder riet dazu. In selten gewordener Weise verkörperte er den Hausarzt, der die ihm anvertrauten Patienten als Menschen in ihrer besondern Umwelt betreut, sie in kranken Tagen pflegt und in gesunden ihnen vorbeugend und ratend zur Seite steht. Er wußte, wie stark seelische Belange an den körperlichen Krankheiten beteiligt sind, und manche medizinische Behandlung endete in einer menschlich verstehenden Psychotherapie, aber oft auch in höchst praktischer Hilfe bei Berufswechsel, Suchen einer neuen Stelle, Gestaltung der Arbeit. Für solche Dienste hat er unzählige Gänge zu Behörden und in Betriebe getan. Er scheute keine Mühe, und kein Gang war ihm zuviel, um besonders Jugendliche vorwärts zu bringen, einen Beitrag zu erwirken, Verständnis und Hilfe bei Begüterten oder Betriebsleitern zu gewinnen. Dabei dachte er nie an seine Zeit und Mühe, und das Ausstellen von Honorarnoten war ihm der unerfreulichste Teil seiner ärztlichen Arbeit; hätte ihn nicht die Notdurft des Lebens veranlaßt, so würde er kaum je Rechnungen gestellt haben.

Seine reiche und starke Persönlichkeit und Schaffenskraft wirkten natürlicherweise weit über das ärztliche Gebiet hinaus. So war E. Hermann Müller-Schürch mehrere Jahre Präsident der Berner Kunsthalle und hat manche fruchtbare Anregung gestiftet. Er nahm nicht allein am künstlerischen Leben, sondern am Leben der Künstler und ihrer Familien Anteil und hat aus seinem Verdienst hart ringende Künstler durch den Erwerb eines Werkes zu fördern gesucht, oft in rührender Form.

Er hatte aber nicht nur für künstlerische und wissenschaftliche Dinge und für die Gutbeanlagten ein lebhaftes Interesse; ihn beküm-

merten ebensosehr die Armen im Geiste. So war er während mehrerer Jahre ein eifriger Mitarbeiter in der stadtbernischen Hilfsschulkommission und ein Förderer der besondern Schulung für Schwachbegabte und Infirme. Er wußte, was es heißt, arm zu sein; er wußte um die Demütigungen, die peinlich und schmerzvoll sind. Fest stand er auf vaterländischem und bürgerlichem Boden, aber er machte kein Hehl daraus, daß manche Forderungen der Linken begründet sind, und er trat deshalb immer und überall für eine schöpferische Sozialpolitik durch verständnisvolle Zusammenarbeit unter den Parteien ein.

Lange Jahre war E. Hermann Müller-Schürch Präsident des Gemeindevereins der Heiliggeistkirche in Bern. Diese Arbeit war ihm Bedürfnis, und er hing mit der ganzen Treue seines Herzens daran. Von Glauben sprach er nicht oder nur im engen und vertrauten Kreise. Er war aber eine tief religiöse Natur, und Glaube war ihm nicht eine Sache des Redens, sondern eine Kraft zum Tun, ja das Tun selber. In dieser Gläubigkeit liegt wohl auch die Quelle seiner außerordentlichen Willens- und Schaffenskraft, seines Wirkens für andere, für die Armen und Schwachen. Schwere Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart. Er hat sie mannhaft getragen, er raffte sich stets erneut zusammen, bewältigte seine oft mühsame Praxis mit den Besuchen treppauf und treppab, was ihm bei spürbarem Rheuma und Herzleiden beschwerlich fiel; er blieb aber aufrecht bis zuletzt.

Zum Lebensbild gehört ein Wort von der Häuslichkeit des Verstorbenen. In Frau Annie Schürch aus Bern fand er eine treue, besorgte und verstehende Gattin, mit der er in glücklicher Ehe lebte. Zwei Töchter waren ihm eine Freude, und ihnen bot er erst recht jede Bildungsmöglichkeit, die er andern zu eröffnen suchte. Zu seinem Heim gehörten auch die Freunde. Er war wahrhaft anhänglich, dankbar und treu, und er wußte, wieviel er und jeder von uns seinen Eltern, Lehrern, Meistern und Freunden, ja jedem Mitmenschen zu danken hat und schuldet. Von den zahlreichen und vielseitigen wissenschaftlichen Arbeiten, die E. Hermann Müller-Schürch verfaßte und die einen stattlichen Band füllen, sind viele Gedenkreden und Nachrufe auf Freunde und Lehrer.

Diese freundschaftlichen Worte sind kümmerlich im Vergleich zum Dankes- und Gedenkwort, das Dr. E. Hermann Müller-Schürch verdient. Aber er bedarf wohl keiner Lobrede. Er hat sich allen, welche das Glück und die Gnade hatten, ihm im Leben nahe zu kommen und nahe zu sein, er hat sich allen im Herzen unvergeßlich eingeschrieben. In seiner Gestalt, in seinem Schaffen und Wirken liegt eine große Kraft zum Guten. Daß diese über den Tod hinaus als dankbar-freundschaftliche Verbundenheit wirkt, darüber würde der teure Freund sich in seiner bescheiden-gütigen Art herzlich freuen. *E. Jeangros.*